

Tagespruch

Der Kommunismus aber ist der Schrittmacher für den Tod, für den Volkstod, für den Untergang!

Adolf Hitler.

7000 Arbeiter erleben Bayreuth

Siebzehn Tage Wagner-Opern im Auftrag Dr. Leos

Reichsorganisationsleiter Dr. Leos hat das Festspielhaus in Bayreuth, in dem in jedem Jahr das deutsche Kulturleben mit erlebnisreichen Aufführungen unvergleichlicher Wagner-Opern einen Höhepunkt findet, für vier Tage für den deutschen Arbeiter gewonnen.

Die Teilnehmer wurden von den „Kraft durch Freude“-Dienststellen sorgfältig ausgewählt. Männer und Frauen aller Berufe sind vertreten, auch 100 Reichsautobahner zählen zu den Teilnehmern.

Um den Teilnehmern ein volles Erleben der Opern zu vermitteln, wurden in allen Sälen Einrichtungen für die Wagner-Opern abgehalten. In Bayreuth selbst findet vor Beginn einer jeden Oper eine Einführung in das auf dem Spielplan stehende Werk Richard Wagners statt.



General Ritter von Epp in Dresden

Der Schirmherr der Deutschen Kolonialausstellung 1939 und Bundesführer des Reichskolonialbundes, Reichsstatthalter Ritter von Epp, leitete die Kolonialausstellung in Dresden einen Besuch ab und begrüßte alle verbündeten Kolonialkämpfer.

Das deutsche Geheimnis

Politik im Zeichen der Notwendigkeit

Politik ist nicht allein die Kunst des Möglichen, sie ist vor allem auch die Wissenschaft des Notwendigen. Was uns Deutschen unter der Führung Adolf Hitlers ein so hohes Maß von Zuversicht und Selbstvertrauen gibt, ist die beruhigende, ja beklämende Gewißheit, daß alles, was heute in unserem politischen Leben geschieht, im Vollzuge einer absoluten Notwendigkeit geschieht.

Ein strenger Zusammenhang geht durch die ganze Politik des Führers, und an ihrem Ergebnis zeigt es sich, daß die Logik der Geschichte in ihr waltet. Das Wissen um das Notwendige, das im Namen des deutschen Schicksals geschehen muß, gibt dem Führer Adolf Hitlers die innere Macht und die monumentale Größe der Neukonstruktion.

Die zweite Notwendigkeit betraf das Problem, das die Sozialpolitik stellte. Ein Bestand von sieben Millionen Arbeitslosen bewirkt ein Stiehung des Volkstörpers, der durch die Kräfte der nationalen Selbstbehauptung mehr und mehr einbüßen mußte, zumal da die soziale Unzufriedenheit der aus dem Wirtschaftskrisen Ausgestoßenen immer neuen Gärungshoff für die innere Zersetzung lieferte.

Im Zuge der Beseitigung der Arbeitslosigkeit verbandelte sich die Güterwirtschaft in Wehrwirtschaft. Das war die dritte Notwendigkeit, die sich aus dem Programm der Wiederaufrichtung des deutschen Volkes ergab.

Wiederaufrichtung und Wiederaufrüstung sind weltanschaulich identisch, was nicht zuletzt ihre Rückwirkungen auf die Außenpolitik beweisen. Aus der Erhöhung unseres Rüstungsstandes ergab sich als vierte die Notwendigkeit der Außenpolitik.

Etwas Neues ist durch die deutsche Machtpolitik in die Welt gekommen. Die Macht, welche Deutschland durch seine Aufrüstung erlangt hat, steht im Zeichen eines stillen Wertes, sie dient der Verwirklichung der Volkstumsidee.

Völkisches Eigenleben bedeutet allerdings etwas ganz anderes als das Selbstbestimmungsrecht der Völker, jenes verschwommene Schlagwort, das die Siegermächte des Weltkrieges so geschäftsbol verstanden, um es ebenso geräuschlos zu begraben, als mit ihm Ernst gemacht werden sollte.

Die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren endete schließlich den Unterschied zwischen völkischem Eigenleben und Selbstbestimmungsrecht der Völker mit aller Schärfe ins Licht.

Drei Mädels für Südwest

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

Uebersetzung des Verlags Herbig-Verlag, Hamburg

„Gern, Mädchen, sehr gern. Ich bin nun schon die vielen Jahre auf der Farm und ich habe mich immer hier wohlfühlt, aber jetzt plagt mich zuweilen die Gicht, und da fällt es mir ein dichden sehr sauer. Besonders wenn Witterungsumschläge kommen. Aber ich arbeite doch noch genau so, und ich wäre Ihnen nur dankbar, wenn Sie sich in der Hauptsache um die Kinder kümmern würden.“

„Wir werden uns schon verstehen, Frau Anselma.“ „Ich habe mir ja immer alle Mühe gegeben, damit es recht schön sauber ist. Saubereit ist hier alles!“

„Ja, und ich stamme, wie sauber alles ist. Sauberer kann es in Deutschland nirgends sein. Daß Sie das alles so geschafft haben!“

„Ach, Irene, so schwer war es nicht. Wir haben gute Leute. Der Aubaas hat eine besondere Art, mit seinen Leuten umzugehen, und sie hängen an ihm und haben einen Respekt vor ihm, daß ich immer stamme. Der braucht bloß zu lassen, und da springen sie schon. Ob es nun der Ludwig, der Ernst oder Wombo ist!“

„Das sind alles Hereros, nicht wahr?“ „Ludwig und Ernst sind zwei getaufte Hereros, die auch sehr gut deutsch sprechen. Wombo ist ein Hottentotte, ein gutartiger und fleißiger Bursche, aber er laudertwelscht entschuldig und er ist wehleidig und ängstlich, daß wir immer über ihn lachen müssen. Dann haben wir noch die Martha und die Olga. Beide sind getauft. Martha ist ein Mädchen, das aber auch bald heiraten wird, und Olga ist eine Hererosfrau, deren Mann vor zwei Jahren gestorben ist.“

der Hige ausgelegt ist?“ erkundigte sich Irene. „Rein“, sagte Frau Anselma, „wir decken doch die großen Milchkrüge mit einem Albestüberzug zu. Der hält die Hige ab. Es ist natürlich auch schon vorgenommen, daß sie sauer wurde, aber sehr selten.“

Frau Anselma unterrichtete sie nun über die einzelnen Mahlzeiten, und Irene merkte sich die Zeiten, die genannt wurden.

„Das Frühstück war schon vorbereitet, so daß Irene nichts mehr zu tun hatte.“

„Vielleicht gehen Sie einmal die Kinder wecken“, meinte Frau Anselma freundlich. „Die warten sicher schon darauf, daß Sie kommen!“

Und es war an dem. Die Kinder warteten wirklich voll Spannung auf Irene, und als sie in das Schlafzimmer der Kinder trat, da kimmten sie förmlich ein Freudengeheul an.

Hanni war die erste, die aus ihrem Bettchen sprang und Irene umarmte. Sie drückte sie so fest, daß Irene bald die Luft ausging und daß sie lachend sagte: „Hanni, hast du aber Kräfte!“

Dann ließ sie das Mädchen herunter und ging an Christines Bettchen, die sich eben herausgeschwungen hatte. „Guten Morgen, Christine! Nun, hast du gut geschlafen?“ „Christine, die die Schweigsamkeit des Vaters geerbt hatte, nickte ihr stumm, aber mit glücklichen Augen zu, und dann sagte sie schüchtern: „Ich habe von dir geträumt.“

„Was hast du denn geträumt, Christine?“ „Aber sie kam nicht dazu, zu antworten, denn der kleine Maril heulte plötzlich erbarmungswürdig los, denn er war eiferrichtig auf die Schwestern und es verlangte ihn nach Irene's Färllichkeit.“

„Aber kleiner, lieber Kerl“, sagte Irene und betrachtete den lieben Burschen glücklich. „Warum weinst du denn? Die Tante ist doch bei dir. Nun komm schon!“ Sie hob ihn aus dem Bettchen empor und drückte ihn an sich.

Sofort verlegte der Tränenstrom, und der kleine Maril packte mit seinen kleinen Fingern über ihr Gesicht, fuhr ihr zärtlich über die Wangen und drückte ihr ganz plötzlich mit weitgeöffnetem Munde einen Kuß auf.

„Ach, Maril, das war aber ein feuchter, da brauche ich mich heute gar nicht zu waschen!“

Daraufhin brachen die Mädchen natürlich in ein schallendes Gelächter aus, daß Maril ganz verduzt guckte. Aber als er die anderen lachen sah, da entschloß er sich, ebenfalls mitzulachen.

„So, Kinder, nun wollen wir schnell machen. Das Frühstück ist schon fertig. Tante Anselma hat alles wunderschön gemacht. Sie ist so gut, sie mißt ihr alle sehr liebhaben. Und nun will ich euch schnell mal ansiehen.“

„Ach, Tante Irene“, sagte Hanni jetzt, „ich kann mich schon allein ansiehen.“

„Sie schwindelt, Tante“, rief Christine lebhafter, als sonst ihre Art war, „sie kriegt immer ihre Knöpfe nicht zu.“ „Dann hilfst du ihr eben, Christine, nicht wahr? Ich werde den Bub ansiehen, unseren kleinen Prinzen, nicht wahr, Maril?“

„Ja, Bubi Prinz“, gab der Kleine lachend zurück. „So einfach war es nun natürlich nicht, den kleinen Kerl anzuziehen, denn Maril war ein Schelm, und es machte ihm einen diebischen Spaß, die Prozedur des Anziehens durch allerlei Scherzchen in die Länge zu ziehen. Aber schließlich gelang es doch.“

Dann überprüfte Irene die Kleidung der beiden Mädchen. „Rein habt ihr das gemacht“, sagte sie, „so müht ihr es immer tun. Ihr seid ja beide schon so große Mädels, und im Hause gibt es soviel zu tun, da müht ihr es uns schon leicht machen.“

Eifrig nickten sie, und dann vertieften sie das Zimmer. Dabei stellte sich natürlich heraus, daß Irene nur zwei Hände hatte, die man schwer auf drei Kinder verteilen konnte, denn jedes von den Kindern wollte an der Hand genommen sein.

Aber auch da wußte Irene Rat. Sie ließ sie alle oben auf dem Treppenspodest stehen, nur den kleinen Maril nahm sie mit, den sie fünf Stufen tiefer aufstellte.

„So, Maril, jetzt machst du einmal hopsa! Spring mal, ich fang dich auf!“

„Das ließ sich der Bub natürlich nicht zweimal sagen, und als er häppte und von Irene aufgefangen wurde, da jubelte er nur so.“

Die beiden Mädchen sprangen natürlich von oben herab und Irene fing sie unten auf. Gab das ein Gelächter, daß Frau Anselma aus der Küche geilt kam und lächelnd auf die Gruppe schaute.

„Die Tante macht wohl Spaß mit euch?“ rief sie den Kindern zu.

„Ja!“ jubelten alle drei, und im Triumph führten sie Irene, nachdem sie Frau Anselma herzlich begrüßt hatten, ins Wohnzimmer.

Dort sah Johann Schill bereits am Tisch. „Als Irene mit den Kindern eintrat, da erhob er sich und ging ihr entgegen.“

„Guten Morgen, Fräulein Irene“, sagte er und ein fröhlicher Zug verhönte sein ernstes Gesicht. „Ich habe die Kinder schon lachen hören. Ich bin sehr froh, daß Sie sich so gut mit meinen Kindern verstehen.“